

Ersteilung anker der Sonn und Feterstage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interac
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler; A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szoss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siskel bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 106.

Hermannstadt, Freitag den 8. Mai 1885.

101. Jahrgang.

Italien und England. *)

Rom, 2. Mai.

Der bevorstehende Ausbruch des Krieges kann begrifflicher Weise nicht ohne Rückwirkung auf Italiens auswärtige Politik bleiben. Ministerpräsident folgt auf Ministerpräsident. Die Officiosen haben die Hände voll Arbeit, um dem Lande die Versicherung zu geben, daß alle Gerüchte über einen eventuellen Erfolg der englischen Garnison durch italienische Truppen auf leerem Geschwätz beruhen; daß nie aus Verhandlungen darüber stattfanden und daß überhaupt nur mit den Contingentalmächten wirkliche Verträge vorhanden seien, welche Italien auszuführen entschlossen bliebe. Deutschland soll sogar an das Auswärtige Amt in Rom den Rath gegeben haben, eine vorrätige Reserve zu beobachten und sich namentlich jeder Verbindlichkeit gegen England zu enthalten.

Gleichzeitig schwirren die unglücklichsten Nachrichten durch die Luft über eine Initiative des deutschen Reichskanzlers zur Einberufung einer internationalen Konferenz der Großmächte, auf der die russisch-englische Controverse zur Entscheidung gestellt werden sollte. Die Erfahrungen, welche Fürst Bismarck nach dem Berliner Congress von 1878 gesammelt haben dürfte, scheint man dabei nicht in Anschlag zu bringen. Zweimal ein so undankbares Experiment zu wagen, das wird wohl Niemand bei einiger Ueberlegung dem praktischen Verstande des deutschen Staatsmannes zumuthen. Schon daß sich die Dinge so zugespitzt haben zwischen England und Rußland, wie es gegenwärtig der Fall ist, schließt jeden Congressplan von selbst aus, weil ein solcher jedenfalls viel schwieriger ausführbar wäre, als eine Vermittelung, welche der Reichskanzler gewiß schon versucht hätte, wenn dieselbe Aussicht auf Erfolg geboten und den deutschen Interessen entsprochen hätte.

Aus denselben Gründen leuchtet die Versicherung der hiesigen Officiosen, daß die deutsche Diplomatie einen Hochdruck auf das hiesige Cabinet mit anti-englischer Sinne ausgeübt habe, nicht recht ein. Diese der deutschen Diplomatie zugeschriebene Rolle entspricht unserer Gemessens ebenso wenig der Situation, wie die andere officiöse Behauptung, daß seit dem Falle von Chartum zwischen England und Italien keinerlei Depeschen oder Noten ausgetauscht wurden bezüglich einer eventuellen Substitution der englischen Garnisonen in Egypten durch italienische Truppen. Offenbar sind die Officiosen nicht von allen Vorgängen unterrichtet, denn es liegt ganz außer Frage, daß trotz aller Ablehnungen, welche dieselben, wie wir annehmen, mit guter Ueberzeugung in die Welt setzen, wirklich Verhandlungen zwischen England und Italien über das Einrücken italienischer Truppen in Egypten zur Ablösung der englischen Garnison stattfanden. Dieselben blieben jedoch erfolglos. Italien lehnte nach langer Debatte im Ministerrath die diesmal von England ausgegangene Offerte ab.

Hätte die Entscheidung allein bei dem Minister des Aeußeren, Mancini, gestanden, so wäre der Beschluß anders ausgefallen. Der englische Antrag, den man jetzt natürlich als gar nicht gestellt bezeichnen wird, scheiterte, wie ich versichern kann, an dem entschiedenen Widerspruch des Ministerpräsidenten Depretis und des Kriegsministers Magliani. Die Offerte Englands geschah kurz nach dem Zusammenstoß der Russen mit den Afghanen. Ob seitdem die englische Regierung noch einmal mit demselben Vorschlage hervorgetreten ist, entzieht sich meiner Kenntniß. Londoner Telegramme, deren Urheber offenbar von dem ersten abgelehnten Antrage nicht unterrichtet sind, behaupten allerdings hartnäckig, daß gegenwärtig noch Unterhandlungen wegen derselben Sache zwischen dem Cabinet von St. James und der Consulta (Auswärtiges Amt in Rom) schweben. Wie ich schon oben bemerkte,

*) Dieser Artikel wurde vor Bekanntwerden des jüngsten friedlichen Umschwunges geschrieben.

läßt dagegen die italienische Regierung die Londoner Nachricht auf das Entschiedenste dementiren. Aber dennoch gibt es hier Blätter, welche auf dem Gegentheil beharren. Vielleicht liegt hier eine Variante vor, deren Ursprung wohl in den Gerüchten über den vorgestrichen Ministerpräsident gesucht werden muß, in welchem man eine gemeinsame türkisch-italienische Besetzung Egyptens beraten haben soll, die sich, falls sie in das Leben träte, kaum anders, denn als eine Verletzung der Neutralität aufzufassen ließe.

Daß übrigens gerade in diesem Augenblicke der Prinz von Wales nach seiner Rückkehr aus Irland in Rom erwartet wird, mag allerdings als ein Symptom dafür angesehen werden, daß man in London nicht alle Hoffnung aufgegeben hat, durch eine directe persönliche Einwirkung desselben auf den König Humbert eine neue Schwelung in der unbeständigen Politik des italienischen Cabinets hervorzuufen. Ich bezweifle jedoch, daß die Reise des Prinzen, welcher man den erwähnten Zweck zuschreibt, den erwünschten Erfolg haben wird. Die letzten Ereignisse haben die Situation Italiens in Europa wahrlich zu keiner beneidenswerthen gemacht.

Frankreich ist Italien, wie ich erst kürzlich bei dem Cabinetwechsel in Paris Gelegenheit darzutun fand, gegenwärtig nicht gewogen, die Beziehungen zu Deutschland, Oesterreich-Ungarn sind allerdings durchaus correct, aber nicht mehr intim; ob die junge Freundschaft mit England in Folge der Ablehnung des englischen Antrages, italienische Truppen in Egypten einrücken zu lassen, noch fort dauert, will uns problematisch erscheinen. Man darf nicht vergessen, daß diese Ablehnung, welche das stolze England in Rom erfährt, nicht die erste ist. Die Engländer sind praktische Leute, sie haben Freundschaft mit Italien geschlossen, um Nutzen aus derselben zu ziehen. Beim Werben aber nur Körbe zu bekommen, gefällt Niemandem.

An Interpellationen über die auswärtige Politik wird es in der Kammer nicht fehlen. Wird Mancini schweigen können? Das wird von dem Ausbruch des russisch-englischen Krieges abhängen. Es ist Italien und seiner Regierung zu wünschen, daß sich Mancini in der Lage befinde, das Parlament vor allen Dingen davon zu überzeugen, daß er sein Vaterland nicht isolirt hat, wozu die Behauptung, daß der Vertrag mit den Centralmächten fortbestehe, allein nicht ausreichen dürfte. Erfolgreicher hätte das geschehen können, wenn man Italien in Konstantinopel keine Separatvorstellungen wegen der Dardanellen, sondern solche gemeinsam mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich machen gesehen hätte, wozu das italienische Cabinet schlechterdings aber keine Einladung erhalten haben soll.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Mai.

Das Abgeordnetenhaus hat am 4. d. die Gesetvorlage über die Aufhebung der Hauscommunien in der ehemaligen Militärgränze im Allgemeinen und Specielem angenommen.

Der vierteljährliche Ausweis über die Staats-Einnahmen und Ausgaben vom ersten Quartal des laufenden Jahres wurde vom Finanzministerium am 4. d. vorgelegt. Es ist daraus ersichtlich, daß die Gesamtsumme der Einnahmen nahezu 70.5 Millionen, die Gesamtsumme der Ausgaben aber 89.5 Millionen betrug. Im Vergleich mit den Resultaten der gleichen Periode des Jahres 1884 zeigt sich bei den Einnahmen ein Minus von rund 1.3 Millionen. Diese Differenz entspringt hauptsächlich daraus, daß heuer der Staatsgüterverkauf minder schwungvoll betrieben wurde und um beinahe 2.6 Mill. weniger eintrug, als im ersten Quartal des Vorjahres. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so ergäbe der heurige erste Quartal-Ausweis gegenüber dem vorjährigen ein um 1.3 Millionen günstigeres Resultat,

sich dort leichter legen. Sie wird die Quelle, aus welcher sie bisher Glück und Friede getrunken, bald von selbst wieder aufsuchen, und das Heimweh wird sie dahin zurückführen, wo die Pulse der Liebe für sie geschlagen haben."

So wurde denn jetzt in Helene's Zimmer kein Wort von der Sache gesprochen, über welche sie sich den Austausch verboten hatte. Pinget wurde ganz nach ihrem Wunsch ihre Abreise nach der nur drei Meilen entfernten Garnisonstadt F... auf übermorgen festgesetzt. Der morgende Tag sollte den Reisevorbereitungen dienen. In F... war Helene zwei Jahre lang in Pension gewesen, um ihre Schulbildung zu vollenden, welche ihr im elterlichen Hause am Malben durch den Unterricht einer glücklich gewählten Gouvernante im wesentlichen zu theil geworden war. Sie hatte sich dort die Freundschaft einer Tochter des Majors von Kleinstaden erworben, und der morgende Tag war lang genug, um durch einen reitenden Boten von Ursula von Kleinstaden und deren Eltern den Bescheid einzuholen, ob ihnen für übermorgen Helene's vorläufig auf unbestimmte Zeit in Aussicht gestellter Besuch willkommen sei.

Als Frau Ulrike mit Helene deren Zimmer verließ, hatten zuletzt beide in wehmüthiger Umarmung gelegen. Auch Helene hatte endlich die bislang entbehrten, lösenden Thränen gefunden.

Am folgenden Tage brachte der Bote die erwartete Einladung von Ursula. Als er von F... zurückkehrte, hatte Helene noch Zeit genug, an Elise Karben ein Abschiedsbillet zu schreiben. Sie schrieb ihr Folgendes:

"Sehr gern würde ich, lieber Schatz, Dir noch einen wirklichen und reellen Abschiedskuß geben, da ich plötzlich morgen Früh einer Einladung von Ursula nach F... folge; aber ich kann wirklich heut' nicht mehr zu Dir kommen. Ohne Gruß wollte ich indes nicht scheiden, da ich die Dauer meines Fernbleibens nicht bestimmen kann. So nimm mit diesem Bilette fürlieb. Wenn Du Dich über meine urplötzliche Reise wunderst, so bedenke nur, daß man unserm Geschlecht die Unberechenbarkeit der Laune zuschreibt. Empfiehl mich Deinen werthen, guten Eltern. Sollte Dein Herr Bruder bei meiner Rückkehr noch hier sein, so werde ich (das kannst Du ihm grüßend sagen) seinem analytischen Vortrage über

wozu namentlich das Steigen des Ertrages der directen Steuern um 453,000 fl., der Verzehrungssteuern um 703,000 fl., sowie der Beitragsquoten der Interessen zur Deckung des Szegediner- und Zbeis-Anlehens um 253,000 fl. beitrug. Zur Mindereinnahme beim Tabakgefälle (549,000 fl.) macht der Finanzminister die Bemerkung, daß dieselbe keineswegs eine Folge des Zurückganges des Verschleißes ist, denn der Verschleiß stieg um beinahe 300,000 Gulden; der Unterschied kommt daher, daß die Tabakentlohnung für das österreichische Aerar heuer um 843,000 fl. geringer war. Die Ausgaben sind im Vergleich zum ersten Quartal 1884 in mehreren Budgetcapiteln gestiegen, namentlich beim Tabakgefälle, beim Handelsministerium und bei den Staatsforsten, ferner wegen der Ablösung, respective Verstaatlichung mehrerer Eisenbahnen; im Ganzen genommen ist aber das Resultat heuer doch um 356,000 fl. günstiger, weil die gemeinsamen außerordentlichen Ausgaben sich um 625,000 fl. niedriger stellten und weil im vorigen Jahre für Eisenbahnbauten um 2 Millionen mehr aus gegeben wurden.

Ein Artikel des „Boten“ begrüßt in sympathischer Weise die Budapest Landesausstellung. Die Ungarn liefern den Beweis, daß sie nicht nur allen Verbindlichkeiten gegenüber dem ganzen Staate nachkommen können, sondern daß sie auch den steten Fortschritt in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht sich selber zu sichern wüßten.

Die „Times“ meldet aus Wien: Daß Gar Alexander III. dem Kaiser-König Franz Josef im Laufe dieses Sommers auf irgend einem Punkte des österreichischen Territoriums einen Gegenbesuch abstaten wird, ist sicher. Die Bourparlers in Betreff der Dalklicht werden eben geführt, und schwant die Wahl zwischen mehreren Punkten. Vom Zeitpunkte läßt sich sagen, daß der Besuch keinesfalls vor August abgehatet werden und aller Wahrscheinlichkeit nach in den Lauf des August fallen wird. Die Theilnahme des Deutschen Kaisers an der Begegnung ist principiell festgesetzt. Von unvorhergesehenen Hindernissen abgesehen, wird irgend ein Punkt in Oesterreich im Laufe dieses Sommers der Schauplatz einer neuen Begegnung der drei Kaiser sein.

Die Abgeordneten Dstpreußens beabsichtigen, unterstützt vom Centrum und der Polenpartei, der Regierung eine Interpellation über den Grund der Massen-Ausweisungen russischer Untertanen vorzulegen. Wie es heißt, wird Herr Patenotre in den Unterhandlungen mit Gh in a darauf hinarbeiten, daß Frankreich den Hafen von M a l u n g auf den Fischer-Inseln auch in Zukunft behält.

Aus besonders sicherer Quelle erfährt man, daß russische Cabinet sei dem Antrage der englischen Regierung betreffend die Anrufung eines Schiedsrichters im Princip beigetreten. Die nach London gelangte Skizze der russischen Antwort auf die englischen Vorschläge wird seitens des englischen Cabinets als eine zufriedenstellende, sowie als geeignete Basis zur Fortsetzung der Verhandlungen angesehen.

Zu französischen diplomatischen Kreisen wird die eventuelle Wahl des Königs von Dänemark als Schiedsrichter in dem russisch-englischen Streite als ein in jeder Beziehung glückliches Auskunftsmittel angesehen.

Die Erklärungen des französischen Botschafters Grafen Foucher de Careil über die Ausstellung.

Der französische Botschafter Graf Foucher de Careil besuchte am 5. d. in Begleitung des französischen General-Consuls Grafen Langier-Bislarz die Ausstellung und zwar — da Graf Foucher de Careil einer der bedeutendsten Großgrundbesitzer Frankreichs und allgemein als Autorität auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Fragen anerkannt ist — in erster Reihe den landwirtschaftlichen Pavillon, den er in jedem einzelnen Detail genau besichtigte, worüber die „Correspondance de Pest“ folgendermaßen berichtet:

Bilke, die so schnell wachsen und dann langsam hinstarben (die armen Bilke!), mit großer Spannung weiter folgen. Du leb' wohl indes. Behüt Dich Gott, und bleib mir gut. Deine Helene."

Dieses Bilette kam erst drei Tage später in Elise's Hände. Helene hatte es couvertirt in ihrem Zimmer liegen lassen; und an dem Morgen, an welchem sie abreiste, hatte sie nicht mehr an seine Besorgung gedacht. Als es dann nach drei Tagen von Frau Falter gesunden wurde, schickte diese es Elise zu. Letztere war außer sich über die böhnische Behandlung, welche nach ihrer Meinung ihr armer Bruder von Helene erfuhr, und sie beschloß, demselben nichts von dem Bilette erfahren zu lassen, um ihn zu schonen. Ihren Eltern theilte sie es jedoch mit, und diese lasen es mit traurigem Kopfschütteln.

Helene reiste ab. Der Abschied von ihren Adoptiveltern wurde ihr jedoch viel schwerer, als sie vorher geglaubt hatte. Als sie, schon am Wagenplatze stehend, Herrn Falter, welcher seit jenem Zwiesgespräch auf der Moosbank ihr nur mit trüblich niedererschlagenem Antlitze begegnet war und nur wenig Worte mit weicher Stimme mit ihr gewechselt hatte, die Hand zum Lebewohl reichte und den Mund zum Kuße bot, sah sie zum erstenmale in ihrem Leben an seinem Auge eine große Thräne hängen. Das überwältigte sie und laut weinend sank sie ihm an die Brust. Er drückte sie mit stummer Sanftigkeit an sich. Dann riß sie sich los und stieg in den Reifewagen. Die Pferde zogen an. Die Eltern sahen dem Wagen nach, bis er sich an einer Biegung des Waldweges verlor.

Tage zuvor am späten Abend hatte Helene noch weinend an den Grabhügeln unter den dunklen Tannen gekniet. —

VIII.

Daß der Verkehr zwischen dem Pfarrhause in Malow und der Oberförsterei am Malbensee seit Otto's und Helene's Trennung einen Stillstand erlitt, lag in der Natur der Verhältnisse. Insofern trat bald ein Ereigniß ein, dessen Tragweite beide Häuser wieder in eine Beziehung zu einander brachte, wenn auch diese Beziehung anderer Art wurde. Der Impuls dazu ging von dem Rothberghause aus.

Feuilleton.

Am Muldenstein.

Romantische Erzählung von Joh. Schröder.
(Fortsetzung.)

Die letzten Worte hatten doch Widerhaken, mit denen sie sich in Helene's Gemissen fest befesteten. Nur einige Minuten konnte sie noch mit Stillschweigen die Schmerzen der eigenen Selbstanklage erdulden, welche sich mit jedem schluchzenden Laute, der von draußen her noch immer an ihr Ohr schlug, vermehrte. Dann stand sie auf und begann im Zimmer hin und her zu gehen. „Bitte, bitte, einziges liebes Kind,“ scholl es wieder durch die Thür matt herein, „laß doch die Liebe Deiner Mutter an Deinem Herzen sich ausweinen!“

Helene blieb an der Thür stehen. „Wenn Du mir keine Silbe von der verhassten Heirat sprechen willst,“ sagte sie endlich, „so will ich die Thür aufschließen.“

„Nein doch, nein, mein gutes, liebes Kind,“ gab Frau Falter zurück. „Du weißt gar nicht, wie gut wir es mit Dir meinen! Wir wollen ja nur das Glück Deiner eigenen Wahl.“

Da wurde der Kiesel von innen zurückgeschoben. — Unten wurde heute aus dem Speisezimmer das mittägliche Mal unberührt wieder hinweg genommen. Herr Falter hatte seine Plüthe ergriffen und war zum Hause hinaus geschritten, um erst nach dem Versinken des Tagesgestirns aus dem Waldrevier zurückzukehren. Bevor seine Gattin ihren Eintritt in Helene's Zimmer versuchte, hatte er ihr noch gesagt: „Lassen wir ihr jetzt ihren Willen, liebe Ulrike, in seinem vollen Umfange. Unsere Liebe wird ihrer deutlicher vor die Augen treten, wenn sie dieselbe von der Ferne entbehrt, als wenn wir sie ihr hier ausnäthigen. Fern von uns wird sie sich eher darauf besinnen, was wir ihr fast durch ihr ganzes bisheriges Leben gewesen sind. Die Wellen ihrer Erregung werden

Graf Fouquier de Careil, dem in dem landwirthschaftlichen Pavillon Professor Ladislaus Wagner als Führer beigegeben war, ließ sich von diesem, sowie dem Ministerial-Secretär Franz v. Saarossy-Kapeller und von Stefan Molnar, Director der Budaer Wingerhölle, erklären, während die weitere Erklärung und Führung Sectionschef Herrich übernahm. Das Urtheil des französischen Boten Grafen Fouquier de Careil über die ganze ungarische Ausstellung, welche derselbe offen ausspricht, ist ebenso interessant als im höchsten Grade ehrenvoll für den ungarischen Staat. Graf Fouquier de Careil sagte unter Anderem: „Es ist überraschend, wie sich die ungarische Industrie schon entwickelt hat und gereicht Allen zur Ehre, die hieran mitgewirkt haben und verdient dies ein besonderes Studium.“

Die Besichtigung des landwirthschaftlichen Pavillons, deren Gruppenchef Geza Koppely ist, war so eingehend, wie dies nur von Seiten eines erfahrenen Sachmannes geschehen kann. Ueber diesen Theil der Ausstellung, der speciell das Resultat der energischen Thätigkeit des Ministers für Ackerbau, Handel und Industrie, Grafen Paul Szóchenyi und des Staatssecretärs Alexander Matkewitsch darstellt, äußerte sich der Botschafter Graf Fouquier wörtlich bei den verschiedenen Einzelgruppen folgendermaßen: „Diese landwirthschaftliche Ausstellung ist eine wahre Musterausstellung und kann in ganz Europa als solche anerkannt werden.“ Zu wiederholtenmalen sagte er: „Es ist das Ganze und jeder einzelne Theil sehr ingenüös arrangirt und gibt ein klares Bild von der fortschrittlichen und intensiven landwirthschaftlichen Thätigkeit Ungarns. Man sieht hier überall, daß auf diesem Gebiete sehr ingenüös, fleißig und systematisch lange Zeit schon gearbeitet wurde.“ Ganz besonders fragte Graf Fouquier de Careil nach Details auf dem Gebiete der Weinkultur, die von Herrn v. Bezeredy arrangirt ist und welche speciell der selbstlosen Thätigkeit desselben das Meiste verdankt, sagte er: „Das sind wirklich überraschend schöne Erfolge, die auf dem Weg der Concurrenzfähigkeit führen.“

Bei dem ganzen Rundgang konnte man wahrnehmen, daß der französische Botschafter nicht nur über das Ensemble, sondern auch über viele Details von dem ausgezeichnet umfichtigen diplomatischen französischen Vertreter in Ungarn, Generalconsul Grafen Langier-Billars vorher informiert war. Graf Fouquier sagte ferner: „Die ganze ungarische Ausstellung ist von so überraschendem Reichthum und Vielfältigkeit, daß es nur wünschenswerth und nützlich erscheint, daß auch französische Fachmänner dieselbe besichtigen.“

In der Weinabtheilung mochte Graf Fouquier de Careil Besichtigungen auf Tokajer Wein bei dem Central-Musterkeller und sagte: „Solcher Tokajer ist eine unübertreffliche Specialität, die in Frankreich, je mehr sie bekannt ist, noch viel größere Eroberungen machen wird. Diese Specialität hat jedenfalls noch mehr Zukunft, als der ungarische Champagner.“ Der Graf sagte: „Es muß nächstens auch diesen kosten, um den Unterschied zu constatiren.“ — Es interessirte den Botschafter, zu hören, wie auch die ungarische Champagner-Fabrikation entwickelt ist und daß auch unter Anderem ein Aussteller, der Champagner-Fabrikant Josef Töbel v. 10 Jahre lang in französischen Fabriken in Reims von einfachen Arbeiter anfangend, gearbeitet hat, um die französische Methode kennen zu lernen. Den Sohn von Palugyay zeichnete der Botschafter durch lange Ansprache aus, sprach seine Anerkennung für das schöne Arrangement aus und sagte: „Man sehe, daß er in Frankreich die Weinbehandlung gelernt. Es wäre sehr practisch von ihm, die Flaschen französisch zu etiketiren.“

Dem Director Stefan Molnar dankte er besonders für die Erklärungen und sagte: „Schade, daß ich nicht ungarisch verstehe.“ Der Generalconsul Graf Langier-Billars erinnerte ihn daran, daß die Hauptwerke in der ungarischen Weinkultur in dem „Registre oenologique“ (borászati törzskönyv) enthalten ist, welches von dem Handels- und Ackerbauministerium auch in französischer und deutscher Sprache herausgegeben wurde. Dem Wein-Exporteur Em. Pollak und Sohn befragte der Botschafter über den Exporthandel in ungarischem Wein. In der Wein-Abtheilung hatte der Ministerial-Secretär Franz v. Saarossy-Kapeller die Führung übernommen. Graf Fouquier, der selbst bedeutender Weinproducent ist, äußerte ohne Rückhalt seine Anerkennung über die ausgezeichneten Resultate der ungarischen Weinkultur und des

Das Befinden des kranken Merdant besserte sich auch seit Otto's Abreise nicht, nachdem ein anderer Arzt aus der Stadt in Anspruch genommen war. Merdant erlebte den Tod zu. Merkwürdig war die Erscheinung, daß am sechsten Tage nach dem letzten Besuche Otto's bei ihm Befinnung und Sprache wiederkehrte. Er war am frühen Morgen, als er den Pastor und das Dorfgericht zu sich bitten ließ. Er begehete zunächst den Genuß des heiligen Sacraments. Als der Pastor ein vorbereitendes Gespräch einleiten wollte, bat er um Erlaß. „Ich habe nur noch ganz kurze Zeit“, sagte er mit Bestimmtheit, „ich bin vorbereitet. Meine Beichte habe ich aufgeschrieben. Davon nachher. Sie werden sie lesen, Herr Pastor, und daraus sehen, daß ich ein büßfertiger Sünder bin.“ Als er das Sacrament empfangen hatte, drückte er mit der matten Kraft, die er noch besaß, innig dankend seinem Seelsorger die Hand. Dann zeigte er mit Hand und Auge auf einen Schrank. „Zwischen oben links“, sagte er, „hört liegt mein fertiges Testament; ich will es dem Dorfgericht übergeben.“ Man fand ein verborgenes Fach in dem bezeichneten Schrank, nach dem einige hindeutende Bemerkungen von Merdant zu seiner Deffnung geführt hatten. Es befand sich in dem Fach nichts weiter, als ein dicker, versiegelter Brief, welcher in der Aufschrift besagte, daß er Merdant's letzten Willen enthalte. So wurde denn dorfsrechtlich ein kurzes Protocol aufgenommen, welches den Nachweis enthielt, daß Merdant sein fertiges Testament vor den bestellten Zeugen übergeben habe. Merdant hatte noch so viel Kraft, die Verhandlung unterschreiben zu können. Sein Testament wurde von diesem Protocol umschlossen, das Ganze mit dem Dorfseeligen versehen und alsdann sofort mit der Entfernung des Dorfgerichts vom Rothbergshaus dem ordentlichen Gerichte in der Stadt zugestellt. — Eine halbe Stunde darauf hatte Merdant seine Augen für immer geschlossen. Der Pastor Karben war bis zu seinem letzten Augenblicke bei ihm geblieben. Er war anscheinend in stiller Frieden entschlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Verloren!

Ich kann es nicht begreifen,
So oft schon fragst du mich,
Wie ich so lang auf Erden
Komme leben ohne Dich!
Du bist ja meine Sonne,
Die mir das Leben gibt,
Mein Herz schlägt ja so festig
Weil's dich, die Liebe, liebt!
Und muß ich denn verlieren,
Die ich geliebt so lang?
Und soll dann weiter leben
Wein Gott! wer weiß wie lang! . . .

Raoul.

Central-Musterkellers, sowie über die geschmackvolle Einrichtung dieses Pavillons. Besonderen Beifall fand der Tokajer Ausbruch von Eugen Hammersberg aus dem Central-Musterkeller. Hievon machte der Graf eine größere Bestellung, indem er sagte: „Solchen Wein kann man nicht genug loben.“ Ferner lobte er die Palugyay'sche Ausstellung, versuchte die imitirten französischen Liqueure von Zwack, die gut besonnen wurden. Ebenso erregte die Ausstellung der Schwindt'schen Spiritusfabrik beifällige Aufmerksamkeit. Erwähnt müssen werden bei dieser Abtheilung auch die Verdienste des Regierungs-Commissärs für Weincultur, Julius v. Wittlös.

Graf Fouquier de Careil, französischer Botschafter am österreichisch-ungarischen Hofe, hat am 4. d. Vor- und Nachmittag in Begleitung des Professors an unserer technischen Hochschule, Ladislaus v. Wagner und des französischen General-Consuls zu Budapest, Grafen Langier-Billars die Landesausstellung einem sehr eingehenden Studium unterzogen, welches noch fortgesetzt werden soll. Insbesondere wurden die Agricultur-Halle, die Wein-Exposition, wo mehrere Weine goutirt wurden und wo der Botschafter auch namhafte Bestellungen machte, und der Pavillon für Hausindustrie und die Ausstellung der k. ung. Staatsbahnen besichtigt. Die noch nicht eröffnete Blumen-Ausstellung interessirte den Botschafter ebenfalls, nur konnte zu deren Besichtigung der Kürze der Zeit wegen weniger Sorgfalt verwendet werden. Der Botschafter drückte wiederholt seine Bewunderung aus über den Fortschritt, der auf agricolem Felde zu constatiren ist und versprach, seiner Regierung einen eingehenden Bericht durch eigene Berichterstatter zukommen lassen zu wollen, den jeglichen Ackerbauminister Herr v. Maugon, einige Fachleute beauftragt eigenem Studium hieher delegiren zu lassen.

Auch der landwirthschaftliche Congress, der im Monate September in Budapest abgehalten werden soll, interessirt ihn schon im Vorhinein sehr und versprach er dahin zu wirken, daß Herr Eugen Tisserand, Directeur der Lagriculture (Staatssecretär des französischen Ackerbauministeriums) zu diesem Congress delegirt werde, was für den Congress gewiß ein großer Gewinn ist, da Herr Tisserand auf diesem Gebiete gewiß eine der ersten Capacitäten ist. Kurz zusammengefaßt, der Botschafter würdigte diese Landesausstellung in vollem Maße und wird — schäfer würdige diese Landesausstellung in vollem Maße und wird — wie er zugabte — im Laufe der Saison nochmals nach Budapest kommen, um namentlich die Pferde-Ausstellung — er selbst ist bedeutender Pferdezüchter im Departement Calvados — zu besichtigen, gleichzeitig eines der ungarischen Staatsgüter (Weizengebiet oder Kibör) zu besuchen. Seine auf den 5. d. festgesetzte Abreise hat er verschoben, um eben die Ausstellung nochmals aufsuchen zu können. Der Botschafter bemerkte ferner, daß er würde, um sich noch an Ort und Stelle umzusehen, bei nächster Gelegenheit eine Reise nach dem Banat und nach Siebenbürgen machen, von dem man ihm gesagt hat, daß es eine Art „ungarische Schweiz“ sei.

Zulaud.

Agram, 5. Mai. (Landtag.) Die Specialdebatte über das Budget wird fortgesetzt. Zoricz (Strommayer-Partei) stellt den Antrag die als erste Rate für den Bau der Kirche in Siskjancs eingestellte Summe von 10,000 Gulden sei als Vorfuß zu behandeln, welchen der Patron der Herrschaft zurückzahlen habe.

Der Redner erörtert weitläufig die Geschichte und die Entstehung der Religionsfonds, wie der Patronat und tritt für die Continuität der Patronatspflichten ein. Nachdem der Regierungsvertreter Jurkovic sich gegen den Antrag ausgesprochen, wird derselbe abgelehnt.

Wien, 5. Mai. Zu der heutigen Sitzung des Gemeinderathes wurde der folgende Antrag des Gemeinderathes Bächer und Genossen einmüthig zum Beschluß erhoben:

„Im Centrum der jetzigen Reichshälfte ist vor wenigen Tagen eine Ausstellung eröffnet worden, welche von der Intelligenz und der Thakraft eines ganzen Landes glänzendes Zeugniß gibt. In der Hauptstadt Budapest, im Mittelpunct der culturellen Interessen eines gesegneten Landes, feiert gegenwärtig Ungarn den Triumph langjährigen Fleißes und zielbewußten Fortschritts. Lebhaft theilt auch die Stadt Wien die Freude ihrer Schwesterstadt, welche der Reichshauptstadt der diesseitigen Reichshälfte im Glück und Unglück so oft Beweise aufrichtiger Sympathie gegeben hat. In Erwägung der culturellen Bedeutung der ungarischen Landesausstellung für die österreichisch-ungarische Monarchie und in Anbetracht der hohen Aufgaben, welche die beiden Hauptstädte eines durch das Band der Union und durch gemeinsame Interessen mächtig verbundenen Reiches zu erfüllen haben, beantragen die Fertigersten: Der Herr Bürgermeister wird ersucht, der Schwesternstadt Budapest anlässlich der Eröffnung der ungarischen Landesausstellung die Glückwünsche der Stadt Wien in geeigneter Weise zur Kenntniß zu bringen.“

Prag, 5. Mai. Der Wahlausruf des verfassungstreuen Großgrundbesitzes ist soeben erschienen. Derselbe betont, daß der verfassungstreue Großgrundbesitz Böhmens an den Grundbesitz selbst, welche er nahezu schon durch ein Vierteljahrhundert unter allen politischen Schwankungen stets vertreten, behauptet und vertheidigt hat. Dann heißt es in dem Wahlausrufe wörtlich:

Der verfassungstreue Großgrundbesitz Böhmens ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß den Interessen des Reiches — soll die Einheit und Machtstellung desselben gewahrt werden — die Sonderinteressen der einzelnen Königreiche und Länder, der einzelnen Nationen und Gesellschaftsclassen untergeordnet werden müssen. Die Verfassung bildet den durch die weiße Färbung unseres allernährigsten Monarchen geschaffenen festen Boden, auf welchem die berechtigten Interessen aller einzelnen Theile des Staates die vollste Berücksichtigung und die culturellen und freihethlichen Bestrebungen aller Völker des Reiches entsprechende Entwicklung und Förderung finden können und finden sollen. Dieses Fundament des Staates gegen alle directen und indirecten, offenen und verdeckten Angriffe zu vertheidigen, erachten wir für eine heilige patriotische Pflicht, die uns ebensowohl auferlegt ist durch die Interessen des Reiches, welches uns mehr erarkten wird, je fester die einzelnen Theile desselben an einander gebunden bleiben, als auch durch unsere Liebe zu unserem engeren Vaterlande Böhmen, welches nur unter dem Schutze des Reiches und kraft der unantastbaren Großmachtstellung desselben sein volles Gedeihen finden kann. Durch die Entwicklungsgeschichte Oesterreichs war die deutsche Sprache als Staatssprache gegeben und als solche ist sie thatächlich in Uebung. Je mehr sich nationale Sonderbestrebungen geltend machen und je höher die Wogen der nationalen Begeisterung gehen, desto notwendiger erscheint uns die Pflege und Erhaltung der Staatssprache, des gemeinsamen Verständigungsmittels für alle Völker des Reiches, welches weder in der Armee, noch in der Verwaltung des Staates entbehrt werden kann. Hiebei soll jedem einzelnen Volkstamme für den Gebrauch und die Entwicklung seiner Sprache, sowie für die Pflege seiner Nationalität hinreichende Freiheit vorbehalten bleiben. Dieses sind die Grundzüge, für welche wir und unsere Parteigenossen stets eingetreten sind und fortan eintreten werden; die Devise unserer Partei lautet: „Für Kaiser und Reich!“

Unterfertigt ist der Aufruf vom Wahlcomité, darunter Franz Altgraf Salm, Baron Lehrenthal, Leopold Graf Thun.

Ausland.

Berlin, 5. Mai. In hiesigen bestunterrichteten Kreisen wird unannehmlich die Beilegung der englisch-russischen Zerwürfnisse als gesichert betrachtet. Die neuesten Meldungen gestreuen die Befürchtung, daß wegen

kleiner Differenzen abermals eine ernste Gefahr entstehen könne, nachdem über die Hauptpunkte eine Einigung erzielt ist. Die frieliche Wendung, die Frage wird sich ohne Weiteres erledigen. Die frieliche Wendung, die hier mit großer Befriedigung aufgenommen wird, ist völlig überraschend gekommen, denn die hier eingelaufenen Botschafterberichte aus London und Petersburg, die sich auf Unterredungen mit vorigen leitenden Staatsmännern stützen, gestatteten kaum noch die Hoffnung, daß die Kriegsgefahr beseitigt werden könne. Erst durch „Daily News“ wurde der plötzliche frieliche Umschwung hier bekannt, welcher nunmehr vollst. bestätigt wird.

Brüssel, 5. Mai. Der Bürgermeister überreichte heute dem König anlässlich der Annahme des Titels: „Souverän des König-Staates“ eine Adresse. Der König nahm dieselbe mit Dank entgegen und bezeichnete als Zweck des neuen Staates, der Sache der Civilisation in Afrika zu dienen, die Sklaverei abzuschaffen und für die Entwicklung des Handelsverkehrs Sorge zu tragen. Hoffentlich werde es gelingen, genügende Capitalkräfte zur Anlage von Wegen und industriellen Unternehmungen zu gewinnen.

London, 5. Mai. Das Unterhaus gestern den Bericht über den Credit von elf Millionen. Der Antrag Labouchere's, den Credit auf vier Millionen zu reduciren, wurde mit 79 gegen 29 Stimmen, ferner der Antrag Chadlin's auf Vertagung der Debatte mit 181 gegen 114 Stimmen, der Antrag Worsms' auf Vertagung des Hauses mit 179 gegen 111 Stimmen und der Antrag Sydney's, die Gelegenheit auf den Herbst zu vertagen, mit 164 gegen 106 Stimmen verworfen. Sodann wurde der Credit von elf Millionen mit 120 gegen 20 Stimmen angenommen. Bloß die Parnelliten stimmten dagegen. Die Regierung machte der Opposition das Zugeständniß, die Verhandlung der afghanischen Frage am Donnerstag zu veranlassen. — Im Laufe der Debatte erklärte Gladstone, ohne Details der Correspondenz habe man nicht den geringsten Beweis, daß die Regierung seit dem letzten einmüthigen Votum ihre Politik modificirte. Die Regierung trachte dieselbe beizubehalten, und sie hoffe eine definitive Regelung der Grenze zu erreichen, deren Verletzung vor der Welt mit der Verletzung des Vertrages gleichbedeutend wäre. Man werde gewiß nicht von der Regierung fordern, daß sie für Afghanistan, eventuell eine mit Gewalt vorgeschobene Grenze reclamire, welche der Emir selbst nicht wünscht. Gladstone warnt vor Verletzung der Befähigung des Votums; welche ganz entschieden ein Uebel und ein ernster Fall wäre.

Den Erklärungen Gladstone's im Unterhause über das Compromiß mit Rußland folgte eine lange, erregte Debatte. Churchill kennzeichnete das Compromiß als feigheitzige Capitalulation. Trevelyan verteidigte das Abkommen und erinnerte an den Ausspruch Beaconsfield's, Afien sei groß genug für Rußland und England. Die Herstellung einer definitiven Zone sei besser für den Schutz Indiens, als ein vielleicht abhängiger Marsch der britischen Armee nach Turkestan, wo Rußland viel mehr Truppen aufbieten könne, als England. Da diese Erklärung den Sarkasmus der Opposition weckte, erklärte Gladstone, die Actionsmittel Englands seien nicht auf einen so extremen Modus des Vorgehens beschränkt gewesen.

London, 5. Mai. Die Tory-Blätter erblicken in dem neuen Abkommen mit Rußland die Demüthigung Englands. Die liberalen Blätter bezeichnen dasselbe als den Vorläufer der frielichen Lösung. „Times“ meint, der Preis, um welchen der Krieg abgewendet wird, lasse sich genau noch nicht berechnen. Alles hänge von der Aufrichtigkeit Rußlands und davon ab, ob die russische Regierung im Stande ist, den unbeduligen und aggressiven Geist der Militärpartei zu beherrschen.

Petersburg, 5. Mai. Oberst Zaitsewitsch vom Stabe Komaroff's trifft heute mit Berichten über den Zwischenfall am Rußisch-Polnischen

Risch, 5. Mai. Der Minister-Präsident verlas in der Stupina einen Ukas des Königs, mit welchem die Stupina geschlossen wird. Die Capitularien bezogen sich hierauf zum König, welcher bezüglichen Abschied von ihnen nahm.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Mai

(Ueber Bereitung und Verkauf von Desinfectionsmitteln) hat der Minister des Innern folgendes Normativ erlassen: Um Fälschungen bei Bereitung und Verkauf von Desinfectionsmitteln hintanzuhalten, wird zu strenger Darnachrichtung Folgendes angeordnet: Jeder, welcher sich mit dem Verkauf von Desinfectionsmitteln befaßt, ist verpflichtet, hievon der Sanitätsbehörde erster Instanz (in Budapest der Vegetationsvorrichtung) die Meldung zu erstatten. Ohne solche Anmeldung ist der Verkauf von Desinfectionsmitteln verboten. Des Ferneren ist der Verkäufer solcher Materialien gehalten, auf den seinen Vorrath enthaltenden Gefäßen durch eine deutliche und leicht lesbare Aufschrift ersichtlich zu machen, wie viel Percent wirksamen Materials, z. B. Carbolsäure, das Präparat enthält. Weiter ist der Verkäufer verpflichtet, auf das Gefäß, in welchem dem Käufer das Desinfectionsmittel übergeben wird, eine Bigarette mit der Aufschrift „Desinfectionsmittel, enthält x % . . . Material.“ Für die Richtigkeit dieser Angabe ist der Verkäufer verantwortlich.

Rücksichtlich der in Zeiten von Epidemien erforderlichen Desinfectionsmittel wird das Nachstehende angeordnet: Zur Bereitung von Carbolsäurelösung ist immer commercialisirte oder zumindest die sogenannte 100-%ige Carbolsäure — commercialisirt reine Carbolsäure — zu verwenden. Die Lösung ist durch innige Mischung von 18 Theilen Wasser und 1 Theil Carbolsäure herzustellen, so daß die Lösung 5% Carbolsäure unbedingt enthalte. Die verschiedenen carbolsauren Mischungen, so das Petri'sche Pulver, der carbolsaure Kalk etc. haben gleichfalls mindestens 5% Carbolsäure zu enthalten. Chloralkal hat mindestens 20% wirksamen Chlors zu enthalten. Jene, welche die obigen Verfügungen oder Verbote dieses Normativs verletzen, machen sich einer Auslieferung schuldig und sind mit einer bis 100 fl. reichenden Geldstrafe zu belegen. Die erwähnte Behörde erster Instanz ist unter Verantwortung gehalten, die Anmeldungen genau in Evidenz zu halten, die zum Verkauf bestimmten Desinfectionsmittel in Bezug auf ihre Beschaffenheit zu controliren und gegen den Verkäufer das Verfahren wegen Auslieferung auch dann einzuleiten, wenn aus Anlaß einer amtlichen Untersuchung oder auf Grund einer solchen sich ergibt, daß die zum Verkauf bestimmten oder verkauften wirksamen Stoffe in geringeren Mengen vorhanden waren, als der Verkäufer auf der Bigarette dies angegeben hat. — Budapest, 29. April 1885. — Tiffa m. p.

Die Statuten des Felvinczer Männergesangsvereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 22,501 mit der Einreichungs-Classe versehen worden.

(Majalis.) Die Jugend sämtlicher hiesigen evangelischen Schulankalten zog heute Morgens 7 Uhr nach Abdingen der üblichen Festlieder vor dem Schulgebäude mit klingenden Spiel über den kleinen und großen Ring durch die Heltawergasse dem im saftigsten Grün prangenden „jungen Walde“ zu, um dortselbst das schöne Maifest, das vom herrlichen Wetter begünstigt ist, zu begehen.

(Der Musik-Verein) hält heute keine Probe ab. — (Feldmäthiges Schießen.) Laut Mittheilung des Infanterie-Regiments Nr. 82 wird dieses Schießen am 9. d. mit den Umläufern und Reservisten östlich von Hammerdorf am nordwestlichen beziehungsweise nördlichen Hange des Grigoriberges vorgenommen.

— (Aviso für Schützen.) Sonntag des 10. d. findet das Uebungsschießen nach den früheren Modalitäten statt.

erliegt be
Mittw
hierüber
Reiff
Wahl ze
in den
Publicum
eigens z
lebhaft
reichen u
Liebling
reichig
versicherung
ergab 56
Ausfertigung
4000 fl.
belief sich
an Capital
Jahre 20
wirksam
Pro An
schaftsber
Jederman
gaffe 17
Abends
im groß
sieben-
Th. v. S
nützliche
A. v. G
báron's)
Hollen
Müller
Professur
die spä
Jestes u
eingehend
7. erbr
Blas un
Champo
vorige
mit dem
Tage, d
Unstet
beiden G
welche
waren,
nämliche
Kungene
— Alex
katholisch
zwei M
war der
auftrage
gebeugt
den hob
ihn bef
fürlich
Besuche
störbe
sächlich,
Kaffee;
einer g
ein gro
er alle
farbige
Mathe.
Bevölk
welche
bahrun
Diaman
der G
Adleros
zum g
schwarz
und in
A. u. g
noch n
Wien,
Fürst
überm
Zum S
laut d
Gulden
ortes d
griech
Verm
Bon C
ein H
Gesam
Zum S
Betr
79 Ja
mittag
10 U
Requis
und n
8. d.
entha
bekannt
„B. d
die S
bemerk
sich do
und B
Gesam
kanu
müthig

— (Eine silberne Kette) wurde Zigeunern abgenommen und erliegt bei der Polizei-Direction.

— (Viedertafel.) Der Männerchor „Germania“ veranstaltet Mittwoch den 13. d. eine Viedertafel im Gesellschaftshause. Näheres hierüber wird demnächst veröffentlicht.

— (Benefice.) Nächsten Montag, 11. d., hat Herr Eduard Keiff seinen Beneficeabend. Gegeben wird „Wilhelm Tell.“ Diese Wahl zeugt von dem gerechtfertigten Vertrauen, welches der Beneficiant in den so oft erprobten richtigen Kunstgeschmack des Hermannstädter Publicums setzt.

— (Erster allgemeiner Beamten-Verein der österreichisch-ungarischen Monarchie.) Der Einlauf neuer Lebensversicherungs-Anträge beim Beamtenvereine im Monate April d. J. ergab 565 Politen über 519.960 fl. Capital und 8100 fl. Rente; zur Ausfertigung gelangten 481 Polizen per 403.960 fl. Capitals- und 4000 fl. Renten-Summe.

— (Ganz so, wie bei uns.) In der Nacht vom 6. auf den 7. erbrachen in Klausenburg Diebe ein Gewölb auf dem Zedernplatz und raubten eine Menge Waaren, darunter auch mehrere Flaschen Champagner.

— (Eine Familien-Tragödie.) In Klausenburg ist vorige Woche in einem Zeitraum von vier Tagen eine ganze Familie mit dem Tode abgegangen. Franz Fikler verstarb an dem nämlichen Tage, an welchem seine Ernennung zum Hauptmann I. Classe im Amtsblatt publicirt wurde und vier Tage später waren ihm auch seine beiden Geschwister Marie und Alexius gefolgt.

— (Fürst Karageorgiewics.) hat ein Vermögen von circa zwei Millionen zurückgelassen. Wie aus Temeswar gemeldet wird, war der Verstorbene in seiner Jugend eine martialische Medaillen- und auftragende Persönlichkeit und das Alter haben ihn in den letzten Jahren gebeugt.

— (Eine ergötzliche Anekdote aus dem Leben Ivan Turgenjef's.) Der russische Schriftsteller hatte noch ein Capitel zu einem seiner Romane zu vollenden, und die zahlreichen Besuche von Freunden und Bekannten in Baden-Baden machten ihm das Arbeiten fast unmöglich.

Zur Bahre des verstorbenen Fürsten Karageorgiewics strömt die Bevölkerung in großen Massen, doch ist von den Betreuen aus Serbien, welche übrigens noch erwartet werden, Niemand erschienen. Die Aufbahrung erfolgte in fürstlicher Weise. Auf dem Sarge liegen der mit Diamanten ausgelegte Fürstensäbel, das Großkreuz des Leopold-Ordens, der Eisene Kronenorden I. Classe, der St. Annenorden, der Weiße Adlerorden, der Stanislausorden der Osmanenorden und Medjidjeorden zum größten Theile in Diamanten. Ober der Bahre erhebt sich aus schwarzem Seidenjammt ein Baldachin, die Wände sind schwarz überzogen und im Stiegenhause ist der Fürstentron aufgestellt.

— (Ein galanter Kaufmann.) Aus dem jüngsten Aufenthalt der Kaiserin-Königin Elisabeth in Amsterdam, wo sich dieselbe bekanntlich einer Massagur bei dem Dr. Mezger unterzog, wird dem „B. B.“ eine interessante Episode mitgetheilt. Eines Tages betrat die Kaiserin einen Spielstube und kaufte eine reizende Puppe, dabei bemerkte sie zu ihrer Bedienten: „Ich denke, meine kleine Enkelin wird sich darüber freuen.“

und um es Ihnen zu beweisen, werde ich nächsten wiederkommen und Spielzeug für meine anderen drei Enkel kaufen, welches Sie direct meiner Tochter, der Prinzessin Gisela, nach München senden sollen.“ Der arme Kaufmann war ganz verwirrt, er hat ehrerbietig um Verzeihung für seine „Impertinenz“, wie er sich ausdrückte, aber die Kaiserin beruhigte ihn und meinte lächelnd: „Sie waren nicht impertinent, Sie waren nur galant — Adieu.“

— (Selbstmord eines Reserve-Officiers.) Die Leiche des jungen Mannes, der sich am 4. d. Nachmittags in der Nähe von Wien bei Neuwaldegg erschossen hat, wurde als jene des Stud. jur. Lohar Johann agnoscirt. Der Selbstmörder war seit November des Jahres 1883 Reserve-Lieutenant im Infanterie-Regimente J.M. Freiberger v. Schönfeld Nr. 82. Derangirte finanzielle Verhältnisse dürften den jungen Mann zu diesem Ende getrieben haben.

— (Vater und Sohn im Waggon gestorben.) Aus Regensburg wird gemeldet: Den am 4. d. Abends 8 Uhr hier eingetroffenen Courierzug 357 benützte auch der aus Arco zurückkehrende Privatier Niedermayer mit seinem Sohne — welche Beide in Arco Verletzung gesucht hatten — in Begleitung des Schwiegersohnes des Ersteren, des practischen Arztes Dr. Emmerich aus Nürnberg. Während der Fahrt ereignete sich der erschütternde Fall, daß Herr Niedermayer, ohne vorher über besondere Leibesbeschwerden sich zu äußern, plötzlich verschied.

— (Der Zusammenstoß des Vesuv.) Aus Rom, 5. Mai wird berichtet: Starke Risse des Aschenkegels des Mittelkraters des Vesuvus lassen dessen Zusammensturz befürchten. Die Lava fließt langsam. — (Jäger'sche Haardust-Pillen.) Der Landes-Sanitätsrath für Böhmen, von der Statthalterei aufgefordert, sich über die vom Magistral confiscirten Jäger'schen Haardust-Pillen gutachtlich zu äußern, beschloß, der Statthalterei das Verbot dieser Präparate zu empfehlen, ferner die Statthalterei zu ersuchen, daß sie beim Ministerium das Verbot für die ganze Monarchie befürworte.

— (Aus Berlin, 6. d. wird berichtet: Heute Nachmittags wurde ein beschäftigungsloser, beiläufig dreißigjähriger Arbeiter, angeblich aus Ragnitz verhaftet, weil er einen Stein gegen das Fenster des kaiserlichen Palais warf. Der Kaiser war während des Vorgangs nicht im Palais anwesend. Es handelt sich evident um einen g o b e n Unfug.

— (Aus der Bühnenwelt.) Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Mit dem königlichen Hofkapellmeister Herrn Karl Wiene — von seinem glänzenden Gastspiel auch bei uns rühmlichst bekannt — ging in Stuttgart „Macbeth“ neu in Scene. Herr Karl Wiene befundete in der Titelrolle auf's neue, welche bedeutende Kraft das Hoftheater in diesem Künstler befißt. Nach dem unvergeßlichen Grunert's Tode war es keine leichte Aufgabe, sein Nachfolger zu werden und nur einem so genialen Künstler, der mit voller Zueignung mit dem ganzen Idealismus eines strebenden Talentes sein Ziel verfolgt, konnte dies so vollkommen gelingen; Herr Wiene hat sein Ziel erreicht: er steht in den Reihen unserer ersten Kunsthelden. Im vergangenen Monat spielte Herr Karl Wiene außer dem „Macbeth“ noch den „Tartuffe“ und den „Fabricius“ in Wilbrandt's „Tochter des Fabricius“; die Einbrüche dieser ganz heterogenen Rollen, welche wir in den verschiedenen Situationen durch das grandiose Spiel des Herrn Wiene empfingen, hier der scheinheilige, schleidende Tartuffe, dort die tiefe Empfindung, die tieferschütternde, tragische Gewalt haben uns die Bedeutung seiner genialen Gestaltungskraft kennen gelernt.

— (Eine ergötzliche Anekdote aus dem Leben Ivan Turgenjef's.) Der russische Schriftsteller hatte noch ein Capitel zu einem seiner Romane zu vollenden, und die zahlreichen Besuche von Freunden und Bekannten in Baden-Baden machten ihm das Arbeiten fast unmöglich. Der Verleger aber und seine Schaffenslust drängten ihn, und so entschloß er sich kurz, reiste ab und machte in einem weltvergebenen Winkel, dem Städtchen E., Halt. Hierher kam im Spätherbst nie ein Fremder, zumal bei der andauernden regnerischen Witterung, die gerade herrschte. Da Turgenjef meistens erst in der Abendstunde anfang, zu schreiben, lungerte er den ganzen Tag umher, schlenderte durch die nassen Straßen, stand stundenlang am Fenster und grübelte. Dadurch wurde er für die neugierigen Kleinstädter ein vollständiges Räthsel, eine geheimnißvolle Erscheinung, ein verächtliches Individuum. Aber er war kein Gelehrter und hatte eine volle Börse, man wagte also nicht, weiter zu forschen, wer er sei. Ueberdies schloß sein trübes, melancholisches Wesen jede Vertraulichkeit aus, obgleich der Wirth vor Neugierde fast verging, zu erfahren, wer und was sein geheimnißvoller Gast sei. Das Fremdenbuch sagte nur „Ivan aus Rußland“ — mein Gott, daß dies nur ein fingirter Name war, konnte für Niemand zweifelhaft sein. Zwei, drei Tage vergingen so; Turgenjef wollte keine Anspielungen verstehen, er zog sich früh auf sein Zimmer zurück und schrieb — die Tage brachte er scheinbar gelangweilt zu, während er innerlich geistig beschäftigt war. Am fünften Tage endlich war es mit der Geduld der guten Leute vorbei. Als Turgenjef sich zur Mittagstafel setzte, traf er auf mehrere Honoratioren aus dem Orte, die sich fest vorgenommen hatten, zu erfahren, wer dieser Verdächtige sei und was sein Aufenthalt bezwecke. „Schlechtes Wetter heute“, bemerkte der Eine zu ihm. Er nickte und begann seine Suppe zu essen. „Gefällt Ihnen unsere Stadt?“ fragte ein Zweiter. Er nickte wieder. „Gestatten Sie mir die Frage, ob Sie Geschäfte hier haben?“ Eine verneinende Kopfbewegung. „Dann sind Sie zum Vergnügen hier?“ „Noch weniger.“ — Eine lange Pause, dann wieder eine Frage: „Gedenken Sie noch lange hier zu bleiben?“ Turgenjef zog seine Uhr: „Noch drei Tage, neun Stunden und sechzehn Minuten“, seufzte er elegisch. „So genau wissen Sie das?“ „Allerdings!“ lächelte er melancholisch. „Und dürfen wir fragen, wie das zugeht?“ Turgenjef fuhr mit der Hand durch seine schönen, weißen Haare und starrte vor sich hin. — Plötzlich fuhr er auf: „Sie haben gewiß schon von den russischen Nihilisten gehört?“ Allgemeiner Schreck, die Klüppeln sagten: „Ja.“ „Nun, ich bin ein Nihilist. Ich wurde bei einer Verschwörung erndtet und gefangen genommen. Sie wissen doch, wie grausam man in Rußland die Nihilisten bestraft. Mir erging es nicht besser als Anderen. Ich wurde vor Gericht gestellt, das Urtheil war gräßlich, gräßlich!“ — „Aber weiter, weiter!“ „Ich wurde verurtheilt, lebenslänglich in den Bergwerken Sibiriens zu schmachten oder — auf acht Tage hier nach E. in die Verbannung zu gehen.“ — Er hielt inne, sein Athemzug war zu hören, Spannung, höchste Erregung auf allen Gesichtern. — „Und leider bin ich ein solcher Narr gewesen, das Letztere zu wählen“, schloß Turgenjef und aß melancholisch seinen Kalbsbraten. Weitere Fragen sind nicht an ihn gerichtet worden.

— (Familien.) Ein kurzschäftiger begegnete eines Tages auf der Straße einem jungen Mann, dem er, ihn für einen Anderen haltend, eine Ohrfeige gab. Als er seinen Irrthum bemerkte, er den Geschlagenen um Entschuldigung, indem er sagte: „Verzeihung, ich hatte Sie für den Vetter meiner Frau gehalten.“ — „Teufel auch!“ rief Jener, „da muß ich mich ja glücklich schätzen, nicht zu Ihrer Familie zu gehören.“

Theater.

Nach der dramatischen Kette, die Gustav v. Moser in seinem gestern zur Aufführung gebrachten „Ultimo“ geflochten hat, braucht Keiner zu forschen; dafür entschädigen hinlänglich die Nüchternheit und Quincaillerien, die er herangehängt hat. Die Fabel ist zwar nicht einheitlich ausgegossen, dafür entschädigen aber die lustigen Späße und Schnurren, über die man herzlich lachen muß und das genügt. Die Hauptsache, das Publicum zu unterhalten, ist erreicht, die Grundidee, den Beweis zu erbringen, daß man ein tüchtiger Professor und Gelehrter sein kann, ohne von kaufmännischer Routine einen Dunst zu haben, ist handgreiflich demonstirt. Bei der Beweisführung führt uns der Verfasser keineswegs durch einen dramatischen Hauptweg, sondern nimmt uns schlendernd unter den Arm und geleitet uns in einem Bummelspaziergang von einer Querstraße in die andere, wobei wir ihm willig folgen, weil wir recht angenehme Haltestationen finden, wie beispielsweise die in der beschriebenen Behausung des Doctor Brendt und bei der Feuerprobe im Salon des Commerzienrathes Schlegl.

Herr Blasel zeichnete die Hauptfigur des „Georg Richter“ mit der ihm eigenen herzhaften Farbenfrische, lebendigt und mit entschlossener Ehrlichkeit, ohne grelle Tinten und mit glänzendem Erfolg. — Frau Dorn-Hanf war als „Theres“ einfach und natürlich, lebhaft und feurig, ohne Ueberstürzung, klar und deutlich, correct und den warmen Gemüthsston treffend. — Mit recht schneidiger Charakteristik und humoristischem Hauch, wodurch die Rolle erst ihre lustspielartige Färbung gewinnt, spielte Herr Groß den Commerzienrath Schlegl. — während Herr Keiff ein in allen Theilen sorgfältig ausgearbeitetes und tadellos ausgeführtes Bild des Arztes Bruno Brendt hinstellte.

Mäßig und doch wirksam war die Gestaltung des „von Haas“ durch Herrn Kropfel. Die Rollen der Hedwig, Karoline, Pauline, des Reinhard, Schönmann, Lange waren in den Händen der Damen Schiffer, Langhof, Kropfel, und der Herren Wauer, Becker und Kohn gut aufgehoben. — In der Scene zwischen dem Professor Schlegl und dem Onkel Lange, wo der Eine dem Anderen die Gewährung eines Darlehens zumüthet, hätte ein lebhafterer Colorit größere Wirkung erzielt. — Die Träger der Hauptrollen (Frau Dorn-Hanf, die Herren Blasel, Keiff und Groß) wurden durch wiederholten Hervorruf ausgezeichnet.

Fremden-Liste vom 7. Mai.

Hotel Neubruder. F. Winder, Kaufmann, von Frankfurt; J. Wuy, Kaufmann, von Budapest. Hotel Kaiser. R. Kohn, Kaufmann, von Wien.

Morgen Samstag den 9. Mai 1885 auf allgemeines Verlangen in der Grand-Bierhalle: Aechtes u. letztes Auftreten der Tiroler Sängergesellschaft J. Lückl unter gefälliger Mitwirkung des Herten-Flautisten Ackerfeld im Duett mit dem Zithermeister „Franzl“.

MATTONY'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Table with 2 columns: Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, etc. and corresponding values.

Table with 2 columns: Ung. Goldrente, 4procentige Goldrente, 5procentige Papierrente, etc. and corresponding values.

Bad-Gröpfung. Bei der eingetretenen warmen Jahreszeit wurde das kalte Bad in der Habermann'schen Badeanstalt eröffnet.

W. 3. 4602/1885.

[344] 1-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 105 des XVIII. G. N. ex 1871 wird hiermit verlautbart, daß zur Ver- handlung des Antrages wegen Verpachtung der Einhebung der Bieraccise und Schank- tage in Hermannstadt die Sitzung auf den 30. Mai l. J. durch die Stadtvertretung anbe- raumt worden ist.

Hermannstadt, am 30. April 1885.

Der Magistrat.

Ein geschickter und verlässlicher Diener,

der sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wird in der Habermann'schen Badeanstalt für die Wannenbäder sofort aufgenommen.

Nähere Auskunft in der Badeanstalt.

(331) 2-3

Wo die Noth am höchsten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Hiermit veröffentliche ich meine innigste Dankagung der weltberühmten Lottozahlenrätlerin gnädigen Frau Helene de Csekefalvy, Kaschau, Hauptgasse Nr. 86. Wärblich ist die genannte Frau die größte Meisterin der Gegenwart. Nichts Feingehobenes oder Vigenhässliches wird in den auf ihren Namen lautenden Dankagungen vorgefunden; dies beweisen alle jene, welche vor kurzem auf ihr Anrathen gewonnen haben: Johann Bukovsky aus Steno, Frau Mathilde Witzke aus Lundenburg, Herr Johann Szolár, Baumeister aus Polona in Wäbren, und Emanuel Kindermann aus Wäbren bei Georgsalze in Wäbren.

Um mich von der Wahrheit zu überzeugen, wendete ich mich ebenfalls an sie um ihren Rath und ich bereue es nicht, denn am 14. März l. J. habe ich auf den zweiten Einzug mit den Zahlen 3, 5, 62, welche in Wien gezogen wurden, einen

Zeruo auf 996 fl.

gewonnen und habe diesen Betrag durch die Lotto-Collectur in Ball-Nejerisch ausgezahlt bekommen. Ich warne Euch daher vor allen anderen Lottozahlenrättern und Mathematikern, daß Ihr ihnen nicht auf den Leim gebet, denn diese sind nichts Anderes, als Spießfahmacher.

Wollt Ihr Euer Glück begünstigen, ohne einer Besession oder einem Schwindel ausgelegt zu sein, dann wendet Euch nur an die gnädige Frau Helene de Csekefalvy, Kaschau, Hauptgasse Nr. 86.

Ich war ein armes Mädchen und bin Dank der ausgezeichneten Spiel-Methode der gnädigen Frau Helene de Csekefalvy in der angenehmen Lage, eine vermögende Partie zu machen.

Folget meinem Beispiele, jetzt ist Zeit. Das Lotto besteht nicht mehr lange, denn nach der Interpellation des Dr. Koler werden die Mittel, allmählich zu werden, kürzlich genommen.

Das Glück kommt nicht von selbst, es muß gesucht werden. Und dieses findet Ihr nur in den angerathenen Zahlen der gnädigen Frau Helene de Csekefalvy.

Den Briefen sind 3 Stück 5 Kr.-Briefmarken beizuschließen.

Walle-Nejerisch (Wäbren), 19. März 1885.

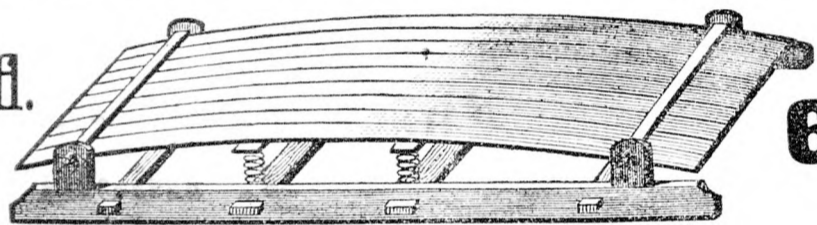
[334] 2-5

Marie Wojtko, Wäbren.

K. k. österr. ungar. priv.

Holzfedern-Matratzen.

6 fl.



6 fl.

Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,

reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.

Haupt-Niederlage: Wien, L. Maximilianstrasse 1.

[218] 8-12

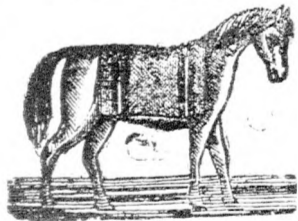
Bitte! Lesen Sie!

Ich habe den ganzen Vorrath einer berühmten Koken- und Pferdebeden-Fabrik bei einer Versteigerung um die Hälfte des regulären Preises käuflich an mich gebracht und gebe daher, so lange der Vorrath reicht, um

Nur fl. 1.75

1550 Stück riesig große, ungeheurer dicke, breite, unverwüthliche

Pferde-Decken.



Diese Decken sind 190 Centimeter lang und 130 Centimeter breit, mit farbigen Bordüren versehen und sind wie ein Brett, daher wahrhaft unverwüthlich.

Verwendung gegen Cassa oder Nachnahme. — Täglich werden nach allen Weltgegenden diese Decken versendet und finden überall ungemessenen Anklang, da dieselben auch als Bettbede verwendet werden können und früher mehr als das Doppelte gekostet haben.

Kerner sind noch vorräthig

400 Stück Seiden-Bettdecken

aus feinsten Bouretseide, in den prächtigsten Farben: roth, blau, gelb, grün, orange, gestreift, vollkommen lang für das größte Bett, per Stück fl. 3.75, per Paar nur fl. 7.—

Hunderterte von Dankagungen und Nachstellungen von maßgebenden Persönlichkeiten liegen in meinem Bureau zur gefälligen Einsicht auf und erlaube mir, einige derselben zu veröffentlichen.

Herrn J. S. Rabinowicz, Wien.

Ihre werthe Sendung erhalten, bestelle ich hiermit noch dreißig Stück Pferdebeden derselben Gattung wie zuerst mit roth, gelb und blauen Bordüren. Der Preis der Decken fl. 1.80 = d. B. fl. 54.— liegt bei.

L. Patona, Ungarn, 8. April 1885. pr. Loosch-Patonaer Gutsverwaltung: Petying J.

Geehrter Herr! Ich erlaube Sie, mir noch 10 solche Decken zu schicken, aber ebenso gute Qualität, so auch die Größe wie die früheren. Mit Gruß Josef Zuffinger im Meierhof in Hintertstern, Post Ruffstein in Tirol, 10. April 1885.

Em. Wohlgeboren! Habe die zwei Decken erhalten, bin damit sehr zufrieden, brauche noch 6 Stück, welche Sie gefälligst umgehend an mich absenden wollen.

Nied, im Junifreid, 21. März 1885. Achtungsvoll Aug. Klauhi.

Herrn J. S. Rabinowicz, Wien.

Erzuche um acht Stück Decken gegen Nachnahme wie das erste Mal.

K. I. Artillerie-Oberleutnant Desiderius Moys Eder v. Ludrova, im Feld-Art.-Reg. 13 in Temeswar, 8. April 1885.

Herrn J. S. Rabinowicz, Wien.

Ich erlaube, mir postwendend noch 2 Stück Decken, solche wie Sie mir bereits sendeten, möglichst sichte Farbe, mit Nachnahme zu senden.

Achtungsvoll Geiza von Ramarics, Gutsbes., Bode, P. Aja.

Herrn J. S. Rabinowicz, Wien.

Die Sendung der 2 Decken conuenirt mir, per Nachnahme noch 4 Stück Pferdebeden selber Gattung.

Graf Ant. Kluen, Preßburg.

Warning! Da ich den alleinigen Verkauf dieser Decken übernommen habe, ist Niemand sonst im Stande, Pferde-Decken in dieser außergewöhnlichen Länge und Breite und guter Qualität zu diesem Spottpreise zu liefern und wird daher vor den nachgezählten Annoncen gewarnt.

Adresse: Webwaaren-Manufactur J. H. Rabinowicz, Wien, II., Schiff- aintgasse Nr. 20.

[280] 4-6



Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack,



geruchlos und schnelltrocknend.

Eignet sich durch seine practischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedenk wie Lackfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.

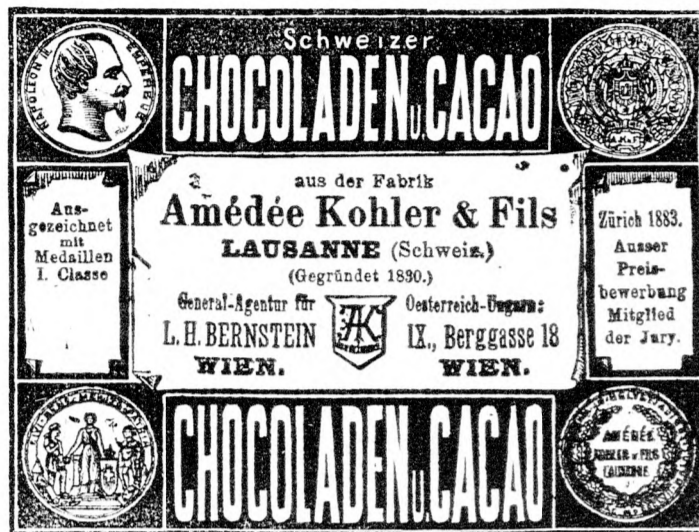
Anstreichrichte und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph, Berlin und Prag.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack.

[204] 4-6

Niederlage in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen.



[15] 18-24

Prüfet und das Gute behaltet!

1000-fältig bewährte und durch Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnete Präparate.

Dr. Miller's Moospflanzensaft, überraschend in seiner Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Halsweh, Verschleimung, beginnender Lungenentzündung, überhaupt bei allen Affectionen der Athmungsorgane. In Drog in für Kinder und Erwachsene. Preis per Tiegel 50 Kr.

Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe. Dieser Balsam ist angezeigt und empfohlen bei Schmerzen und Krämpfen im Magen, Magenkrampf, Aufgetriebensein des Leibes, Erbrechen, Durchfall, Blähucht; bei Kolikschmerzen ist der Erfolg fast momentan. Ferner nach allen langandauernden und erschöpfenden Krankheiten, indem er die Verdauung wesentlich befördert. Dieses vorzügliche Mittel soll besonders auf dem Lande in feiner Haushaltung fehlen. Preis 1/2 Flacon 1 fl. 50 Kr., 1/3 Flacon 80 Kr.

Miller's Hühneraugen-Balsam, untrügliches Mittel zur Vertreibung von Hühneraugen, Warzen und schmerzhaften Hautveränderungen. Dieses Mittel erweist sich ob seiner eminenten Wirkung einer täglich sich steigenden Nachfrage und Verbreitung. Um sich vor möglicherweife vorzukommen, werthlosen Nachahmungen zu schützen, bitte stets nur Miller's Hühneraugen-Balsam zu verlangen. — Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung und Pinsel 60 Kr. — Viele Zeugnisse und Anerkennungen liegen vor. Diese Mittel werden gegen Einlieferung des Betrages und nur 10 Kr. Verpackungskosten aus dem Central-Verbindungs-Depot J. v. Miller, Apotheker in Kronstadt, franco zugesandt. Weniger wie 2 Dosen werden nicht versendet.

In Hermannstadt allein echt zu haben bei F. A. Reissenberger. Außerdem zu haben in allen größten Apotheken und Specereihandlungen in Ungarn und Siebenbürgen. [172] 9-19

Euer Wohlgeboren!

Mein 85jähriger Vater war einige Jahre mit einer mit unerträglichen Schmerzen verbundenen Verstopfung nebst Hämorrhoiden befallen. Er machte von vielen auch von Ärzten angerathenen Mitteln, welche aber alle erfolglos blieben. Zufällig habe ich von Ihrem Dr. Rosa's Lebens-Balsam gelesen, bestellte zwei Fläschchen, nach deren Gebrauch mein alter Vater vollkommen gesund hergestellt ist und er ganz ruhig schlief, wo er früher kaum eine Stunde im Schlafe zugebracht hat. Ich segne Sie daher im Namen meines alten Vaters. Lemeswar (Ungarn). Mit Achtung Franz Janak, Fürst Schwarzenberg'scher Agent.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bewährteste Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneiträutern sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, faurem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenkrämpfen, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verschleimung, Blutaandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe beleiht die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 Kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt. [170] 6-16

Warnung!!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die p. t. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

aus S. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine betrieblige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. FRAGNER.

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Sportergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots.

In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; — in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székly, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchströmung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwidnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Fettgeschwüren, beim Ueberbeine etc.

Alle Entzündungen, Geschwüre, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgejogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche, als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — Ein Fläschchen 1 fl.